

Deutsche Gärtner-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Herausgegeben vom Vorstande.

Erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschl. Bestellgeld). Mitglieder d. Allgem. deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung umsonst.

Berlin, den 1. März 1895.

Anzeigen-Preis: die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Alle Sendungen sind zu richten an C. Damm, Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

Nochmals die Arbeitskarten.

Ein Kuckucksei, der richtige Begriff für diese Neuigkeit, ein besserer Vergleich konnte nicht gewählt werden. Als mir der Artikel zu Gesicht kam, war ich recht neugierig, was sich darunter verbergen würde. Das so etwas in der jetzigen Zeit des Fortschritts und, wie richtig bemerkt wurde, in der Stadt des unentwegten Freisinns noch zurecht gemacht wurde, sollte man nicht für möglich halten, ist aber trotz allem auf die Tagesordnung der „Berliner Gärtner-Börse“ gesetzt worden. Wir wollen hoffen, dass der Verband der Handelsgärtner dieser Missgeburt fern steht, oft haben wir freilich schon auf ein Entgegenkommen desselben gewartet, doch zu solchen Vergewaltigungen wird er hoffentlich seine Hand nicht bieten.

Das diese neue Einrichtung keinen Erfolg haben darf, muss jeder rechtlich denkende Mensch, nicht allein Gärtnergehülfe einsehen. Auch möchte ich jeden zurufen, der eine solche famose Arbeitskarte vorgelegt bekommt, nicht darauf einzugehen; sein Schaden ist es nicht allein wenn ers thut, auch der ganze Gehülfe stand leidet unter solchen Zmutungen. Das die zu verrichtenden Arbeiten in der Gärtnerei ganz besondere sind wird jeder, der etwas davon kennt zugeben müssen; auch kann hier nimmer, wie bei jedem anderen Berufe eine schablonenmässige Arbeit und Arbeitseinteilung stattfinden, da wir doch in den meisten Fällen, fast immer, mit der Natur zu rechnen haben. Es kommen sonnige und dunkle Tage, wärmere und kältere Temperaturen, die auch niemals eine bestimmte Regel bilden und wonach sich doch die Arbeiten richten, um einen durchgreifenden Erfolg zu erzielen. Ein jeder Gärtner, der ein richtiges Interesse hat für seine Pflinglinge und alle sonst vorkommenden Arbeiten wird schon von selbst zu einer richtigen und praktischen Arbeitseinteilung kommen, die sich auch naturgemäss nach seinen Verhältnissen richtet. Das in sehr vielen Fällen, Gott sei's geklagt, noch Prinzipale zu finden sind, die den Gehülfe durch ihre Einrichtungen gerade keine Lust und Liebe zu ihrem Berufe einflössen, kommt doch bei Licht betrachtet, niemals zum Vorteil der ersteren heraus. Es giebt aber auch Gehülfe mehr denn genug, die ihren Verpflichtungen nicht vollauf genügen, die selbst keinen richtigen Trieb haben und

sich und ihres gleichen zur Arbeitsmaschine stempeln wollen; solchen ist schlecht zu helfen, wenn sie sich nicht raten lassen wollen. Das es letztere giebt ist ja traurig genug, es ist die Folge der unbedachten Beeinflussung, deren Führer meist gut reden haben, da sie, wie man wohl zu sagen pflegt, in der Wolle sitzen, deshalb auch nichts zu leiden haben. Wenn nun die Urheber und Erfinder dieser Arbeitskarten glauben, denselben einen Damm entgegen setzen zu können mit ihrer sorgsam ausgeklügelten Massregel, so würden sie, wenn diese eingeführt würden, was wir nicht hoffen wollen, sich doch nur vom Gegenteil überzeugen müssen; die Unzufriedenheit wäre noch grösser wie vordem. Sie machen ja mit ihren Arbeitskarten die Gehülfe zu Arbeitsmaschinen, ihre Bedingungen, die darauf enthalten sind wird kein gebildeter freier Mann, eingehen, höchstens solche, die eher Arbeiter als Gehülfe genannt werden können, die nur Hände- aber nicht Geistes- resp. Kopfarbeit verrichten wollen, eben die, welche nicht alle werden.

Was für Massregeln sollen wir Gehülfe gegen solche und ähnliche Einrichtungen ergreifen? Diese ist noch in Vorschlag, andere missliebige Bestimmungen bestehen noch oder schon. Vor allen niemals mit Gewaltmitteln, sie sind immer zwecklos. Ich will nur zwei Sätze dagegen anführen, die nie resultatlos sind. „Einigkeit macht stark“ und „Bildung macht frei.“ Ein Einzelner ist solchen Uebelständen gegenüber machtlos, die Verhältnisse zwingen viele, die sonst anders denken, zur Unterschrift solcher Karte oder Eingehen eines ähnlichen Verhältnisses. Wir alle sollten deshalb geschlossen Front dagegen machen, indem jeder Einzelne dazu beiträgt seinen Kollegen zum Fortkommen behülflich zu sein durch Bekanntmachung offener Stellen und näherer Darlegung der Verhältnisse solcher. Es ist der Zweck des Allgem. deutschen Gärtner-Vereins seine Mitglieder zu ihrem Rechte zu verhelfen, ebenfalls aber auch die Pflicht eines jeden gewissenhaften Mitgliedes durch Wort und That möglichst hierzu beizutragen. „Bildung macht frei,“ ein wahres Wort das viele erst spät an sich erfahren. Wie schon oben bemerkt giebt es leider Gehülfe, aber nur den Namen nach, man nenne sie besser Arbeiter, die ohne weiteres Interesse ihre Arbeit treiben, eben nur

Händearbeit verrichten. Das sie, da sie doch nicht selbstständig arbeiten, oft von jüngeren aber begabteren Kollegen abhängig sind fällt ihnen oft nicht ein, manchmal müssen sie es doch und dann zu ihrem Schaden erfahren. Die meisten Prinzipale werden schon von selbst einen begabten Gehülfen anstellen ehe sie einen Arbeiter nehmen, ist es doch ihr Vorteil wenn sie so verfahren. Ein Arbeiter kann auch, richtig genommen, nicht den Lohn beanspruchen, wie ein fachlich gebildeter Gehülfe. Leider erfährt man noch genug, das Arbeiter besser wie Gehülfen bezahlt werden, von weniger einsichtsvollen Prinzipalen wird dies auch zugestanden, es ist aber nicht zu ihrem Vorteil. Das ein begabter Gehülfe, in Folge seiner Kenntnisse, eine selbständigere Stellung mit höheren Gehalt einnehmen kann, als wie ein anderer, sei hier beiläufig erwähnt, seine Kenntnisse werden demnach auch entsprechend honoriert. Darum, ein jeder der Lust und Liebe zur Gärtnerei hat, versäume nicht seine Bildung zu vervollkommen, sei es durch Lesen von guten Fachzeitschriften und Büchern oder durch Besprechung mit Kollegen. Durch den Beitritt zum Allgem. deutschen Gärtner-Verein ist er in der Lage seine Kenntnisse auf leichtem Wege zu erweitern. Die Zeitung bringt in Aufsätzen und Abhandlungen das was verlangt, ebenfalls bietet die Bibliothek mit 341 Bänden viel wissenswertes. Die Buchhandlung des Vereins bringt ältere und neuere Werke von Fachmännern für die, welche in der Lage sind, sich dieselben zum Eigentum zu machen. Zum Schluss sei noch die Bitte an alle gerichtet, die unserer Vereinigung noch nicht angehören, schliesst Euch dem Allgem. deutschen Gärtner-Verein an, je mehr Mitglieder es sind, in desto grösseren Kreisen wird sein Wirken bemerkbar. Es weht augenblicklich ein besserer Wind durch unsere Kreise, was uns mit neuem Hoffen erfüllt. Im geschlossenen Ganzen kann dann ein jeder eher Front machen gegen solche Auswüchse und ähnliche Zwangsmassregeln wie sie die Expedition und Redaktion der „Berliner Gärtner Börse“ in ihren Ratschlägen betreffs der Arbeitskarten bringt. Mögen meine Worte auf keinen unfruchtbaren Boden fallen.

H. Kresse Neuss a. Rhein.

Nachschrift. In Betreff des Artikels, „Kuckucks-ei“ sind uns von zahlreichen Mitgliedern anerkennende Zuschriften zu Teil geworden, welche alle entrüstet sind über die Anmassungen, welche sich die Berliner Gärtner-Börse erlaubt. Wir können noch mitteilen, dass die Firma Gustav A. Schulz Hoflieferant, Berlin, Vater der Arbeitskarten ist und dieselbe in seinen Geschäft eingeführt hat. Alle unsere Mitglieder und zureisenden Kollegen fordern wir auf, dieses zu beachten.

Können wir unsere Lage durch gewaltsames Vorgehen verbessern?

Die obige Frage ist in unserer jetzigen Zeit von so grosser Bedeutung, dass wir es versuchen wollen, die noch auf staaterhaltendem Gebiete sich befindenden Geister zu klären, damit nicht die im Unwissen lebenden, an der Hand unserer Gegner, sich zu einem Vorgehen verleiten lassen, das für den deutschen Gärtnergehilfenstand für die Zukunft von tief schädigender Wirkung sein könnte.

Es wird uns von gegnerischer Seite der Vorwurf gemacht, der Allg. deutsche Gärtner-Verein hätte während der Zeit seines Bestehens nichts geleistet, nichts für den

Gärtnergehilfenstand gethan; natürlich ist diés alles nur eine Lockspeise unserer Gegner, um eine grössere Mitgliederzahl in ihre Netze zu bekommen, denn wie es scheint, beginnen sich die Reihen bei ihnen allmählig zu lichten. Die Herren scheuen vor keiner Kampfweise zurück, selbst wenn es die unlauterste ist; sie denken sich eben „der Zweck heiligt die Mittel.“ Sie können es nicht begreifen, dass der deutsche Gärtnerstand in seinem grössten Teile noch Gott vor Augen und im Herzen hat und es ihnen etwas Unbegreifliches ist, dass wir nicht schon längst alle zur rothen Fahne geschworen haben. Sie machen uns den Vorwurf, dass wir in jeder Beziehung den Interessen der arbeitenden Gärtner entgegenarbeiten und offen gegen die sozialistische Arbeiterbewegung schreiben und davor warnen; vergessen aber dabei, dass wir durch dieses ihr Urteil vollauf befriedigt sind, natürlich nach der Ausdrucksweise ihrer geistigen Grössen, als Schwachköpfe und aus Mangel an geistiger Kraft.

Es ist eben das Charakteristische unserer Freiheitskollegen, dass jeder der ihren sozialistischen Bestrebungen nicht huldigt, zu Boden geschmettert werden soll. Es ist ihnen etwas unerhörtes, dass unsere Schweizer Kollegen nicht ihrer Fahne gefolgt sind. — Und auch die Süddeutschen wollen nicht mit ihnen gehen. Nun, den Süddeutschen werden sie es nicht für Uebel nehmen, denn unsere Gegner haben schon längst den Mut dazu verloren in ihre Reihen einzudringen. Aber dass die Schweizer Kollegen sie in letzter Stunde verlassen, dass ist etwas Unbegreifliches für ihre geistigen Grössen. — Wir warnen im Interesse aller Gärtner, sich von den verlockenden Tönen der Gärtner-Beglücker nicht verführen zu lassen — ehe es zu spät ist. Wenn wir uns mit den Fachvereinen anderer Gewerbe solidarisch erklären und mit diesen arbeiten wollen, dann sind wir in eine Falle gegangen, aus der wir wieder schwer herauskommen werden. Die Achtung des Publikums die wir besitzen, wird uns verloren gehen, wir werden den Prinzipalen feindlich gegenüberstehen, der Verkehr wird vollständig abgeschnitten, wir werden das bei andern Gewerken sehen, und was ist der Schluss: Ein steter Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wovon wir aber bewahrt sein mögen. —

Alle Mitglieder und Vereine, welche ihre Lage verbessern wollen, fordern wir auf, in friedlicher Weise vorzugehen, es wird bekanntlich dabei mehr erreicht werden. Geregelter Arbeitszeit, Sonntagsruhe und Wohnungsverhältnisse sind grosse Forderungen. Dass die Prinzipale sich den Gesuchen ihrer Gehülfen nicht verschliessen, ist an vielen Orten schon bewiesen worden. Von einem Normalarbeitslohn, wie er von unsern Gegnern gefordert wird, rathen wir abzusehen; Gehülfen die etwas tüchtiges leisten, werden gesucht und auch gut bezahlt.

Wir hoffen, dass diese Worte nicht unbeachtet bleiben werden.

Augsburg.

Joh. Galler.

Einiges zur Förderung des Obstbaues.

(Schluss.)

Aber im kleinsten Raum verlangt der Baum auch sorgfältige, verständige Pflege, darum noch einmal: nicht in der Lehre von der Anzucht des A B C der Obstzucht, sondern nur allein in der Pflege und Behandlung der Bäume und in der vielseitigen richtigen Verwertung des Obstes liegt der Schlüssel zum Geheimnis der Obstzucht und solange wir nicht ganz fest

an dieser Grundregel hängen und halten, werden alle Bemühungen umsonst und erfolglos sein. — Ein halbes hundert Gemeindebaumschulen und ebenso viele Lehren mit Okulier- und Pfropfmethoden werden, trotzdem deren Bemühungen hoch zu achten sind, niemals so viel nutzen, als eine einzige Anstalt für Pflege der Bäume und Verwertung der Früchte derselben.

Von Herzen schliesse ich mit der Meinung eines alten Baumzüchters, welcher in seinem Okuliermeister sagt:

Es wäre gleichsam umsonst, wenn mit aller Genauigkeit die Natur der Bäume betrachtet und wie sie aufgepflanzt werden sollen, umständlich beschrieben worden wäre, wenn nicht noch zum Beschlusse folgendes gesagt werden würde: dass man keine schönen Bäume haben kann wenn man nicht Lust und Liebe zu ihnen hat; denn es kommt nicht immer blos von der Güte des Erdreichs oder von der Gegend, noch von der Mende des Düngers an, dass die Bäume gut wachsen, sondern die gute Pflege und Behandlung ihres Herrn, dem sie zugehören, belebt unbewirkt ihr gutes Wachstum. Wir sehen oft, dass die Bäume, wenn ihnen Neigung und Liebe mangelt, wenn sie nicht recht gehandhabt werden, obgleich sie im guten Erdreich gepflanzt sind, dennoch unfruchtbar und schwach bleiben. Die Menschen leben nicht mehr im irdischen Paradies, wo sie die alleredelsten Früchte haben essen können ohne Mühe. Die Erde muss jetzt bebaut und die Bäume müssen gepflanzt werden, wenn wir ihre Früchte geniessen wollen. Die Natur giebt nichts mehr von sich selbst und sie muss gleichsam geschmeichelt und geliebt werden, damit sie uns liebe und eben durch diese gute Zuneigung und Liebe habe ich die Wissenschaft im Pflanzen erlangt.

Sie entdeckt mir die Fehler, welche ich anfänglich begangen hatte; sie trieb mich an, den Ursachen der begangenen Fehler nachzuforschen und liess meinem Geist keine Ruhe, bis ich alles eigentlich ergründet hatte. Wenn aber die Herren Meister oder Gärtner keine Lust zum Pflanzen haben, so rate ich ihm auch nicht, dass er pflanze, indem seine Arbeit vergeblich und ohne Frucht bleibt.

Diese Anleitung habe ich für Diejenigen gegeben, welche Lust und Liebe zum Pflanzen haben, denn mit dieser dürfen sie nur ein wenig Mühe anknüpfen, so können sie gleichsam Wunder thun. Und ob ich gleich gestehe, dass diese meine Arbeit gering ist, so hoffe ich dennoch, dass sie manchem dienen wird, mehr zu erforschen und dass rechte Gärtner sich derselben gleichsam als eines Würdling bedienen werden, um gute Zweige darauf zu zweigen und edle Früchte davon einzusammeln.

Hermann Boltshauer, Basel.

Ueber Gehölze-Vermehrung.

Vortrag gehalten im Gärtnerverein „Rosa“ zu Augsburg von Joh. Galler.

Die Anzucht von Gehölzen aus Samen gewöhnlicher Sorten, als Ahorn, Akazien, Ulmen, Linden, Ailanthus, Gleditschien, Pteleen, Cytisus, Caragana, Syringen, Ligustrum, Crataegus, Staphylea, Amorpha, Cornus, Corylus, Sambucus, Berberis, Cydonien etc. geschieht in der Weise, dass man die Beete, auf welche gesät wird, in kleine 20—25 cm entfernte Gräben einteilt. Letzere werden mit einer Hacke 2 cm tief ausgehoben. Hierauf wird der Samen

hineingesät und mit dem Rücken eines Rechen gut in die Gräben eingedrückt, diese aber wieder mit Erde ausgefüllt und geebnet. Feinere Gehölze säet man in Schalen oder Kästchen und behandelt sie unter Glas.

Die Samenbeete müssen im Sommer von Unkraut rein gehalten werden, damit die jungen Pflänzchen nicht ersticken.

Im nächsten Frühjahr nimmt man die Samenpflanzen heraus, schneidet dieselben sowie die Wurzeln zurück und pflanzt sie auf Beete; die kräftigen so, dass sie gleich stehen bleiben können, die schwächeren aber enger und zwar in der Weise, dass man im nächsten Jahre zwei Drittel davon herausnimmt.

Die Vermehrung durch Steckholz ist, wo man solches haben kann, am vorteilhaftesten, weil man dadurch am schnellsten Pflanzen erhält. Es können sowohl ein- wie zweijährige Triebe von den sich eignenden Sorten, wie Ribes, Spiraea, Symphoricarpus, Viburnum, Lonicera, Cornus, Philadelphus, Deutzia, Weigelia, Tamarix etc., genommen werden.

Den Stecklingen, die wie alle andern behandelt werden, giebt man eine Länge von 25—40 cm. Dieselben werden in einer Entfernung von 10—20 cm etwas schräg in den Boden gesteckt. Dies geschieht mit Hilfe eines Pflanzholzes, mit dem man erst im Boden ein Loch vorsteckt, hierauf den Steckling auf zwei bis drei Augen hineinhält und gut andrückt. Bei Sorten, wie z. B. Ribes, Spiraea, bei welchen die Augen dicht beisammen sind, lässt man den Steckling 3—5 cm aus dem Boden hervorstehen.

Mit dem Schneiden des Steckholzes kann man im Herbste nach dem Zurücktreten des Saftes beginnen und bei nicht strengem Winter, bis zum Wiedereintritt des Saftes damit fortfahren. Alle die, welche man zur angegebenen Zeit schneidet, schlägt man am besten im Freilande ein und bedeckt sie mit Fichtenwedeln, damit allenfallsige Kälte nicht schädlich auf sie einwirken kann.

Im kommenden Frühjahr kann man einen Teil der gewachsenen Stecklinge herausnehmen und verpflanzen.

Durch das Verpflanzen bekommen dieselben ein reicheres Wurzelvermögen und empfehlen sich dadurch überall hin.

Alle Gehölze in Baum- oder Strauchform werden auf leichten Bodenarten ausdauernder und härter, als solche, welche auf nassen Lagen, wo die Wurzeln gleich ins Grundwasser hineinwachsen, gezogen werden. Daher sind solche aus trockenen Lagen überall brauchbarer, denn je nach dem es ein trockenes oder nasses Frühjahr ist, besitzen die einen mehr oder weniger Widerstandsfähigkeit wie die andern.

Das Einlegen oder Niedersenken der Aeste zur Vermehrung geschieht auf folgende Weise: Man nimmt Aeste oder Zweige von Sträuchern, z. B. Cornus, Corylus, Caragana, Viburnum, Deutzien, Berberis, Weigilien, Prunus etc., biegt dieselben herunter, und zieht da, wo sie eingelegt werden, etwas tiefe Gräben, besonders bei stärkeren Aesten, und bringt sie in die Erde. Bei schlechten Bodenverhältnissen ist es aber besser, die Gräben mit guter Erde auszufüllen, damit sie nicht zu sehr austrocknen, was das Wachstum hindern würde. Die heruntergebogenen Aeste werden mit Haken befestigt, und die Erde wird beim Zufüllen fest angetreten.

Um bei hartwüchsigen Sorten das Bewurzeln zu fördern, macht man Einschnitte, ähnlich wie bei Nelkensenkern.

Im darauffolgenden Frühjahr kann man die welche Wurzeln [geschlagen haben abnehmen und auf Beete pflanzen.

Durch das Niedersenken, lassen sich oft schon das erste Jahr die kräftigsten Sträucher abnehmen und gleich verwenden.

Eine weitere Vermehrungsmethode ist das Antreiben im Gewächshause. Dabei verfährt man auf folgende Weise: Man bringt feinere Sträucher, z. B. Deutzia, Spiraea, Weigelia, Syringa, Prunus etc, frühzeitig in ein Warmhaus und treibt sie an. Daraufhin schneidet man die ausgetriebenen, krautartigen Triebe ab, steckt sie in ein Vermehrungsbeet und pflanzt sie nach der Wurzelbildung in Töpfe. Nun fängt man an sie abzuhärten, zu welchem Zweck man sie in ein Kalthaus oder Mistbeet bringt, woselbst man sie stehen lässt, bis es die Witterung erlaubt, sie auszupflanzen.

Noch eine andere Vermehrungsart ist durch krautartige Stecklinge, welche man im Juni schneidet, auf Beete steckt und der Sonne vollständig aussetzt. Dabei ist das Bespritzen ein Hauptfordernis. Mitunter stellt man sie auch so lange unter Glas oder in ein Mistbeet, bis sie Wurzeln haben und beginnt darauf das Abhärten, indem man sie immer mehr an die Luft gewöhnt. Man kann auch die Sommerstecklinge, die in Töpfen oder Kästen gepflanzt worden sind, für einige Wochen auf einen schattigen Platz stellen, bis sie Wurzeln haben und sind hierauf jeder Witterung auszusetzen.

Für den Winter ist der beste Aufbewahrungsort für die Sommerstecklinge, die sich in Kästen oder Töpfen befinden, Mistbeete oder Gruben, welche bei guter Witterung fleissig gelüftet werden müssen.

Zur Pflege des Obstbaumes.

Im Allgemeinen wird von unserer Obstbau treibenden Bevölkerung noch viel zu wenig für ihre Früchte bringenden Bäume gethan, es wird wohl jedes Jahr ein reicher Erntesegen erwartet, doch an der notwendigen Pflege der Bäume lässt man es in vielen Fällen fehlen. Mancher wird da wohl fragen: Was soll das für Pflege sein? Der Baum ist ja richtig gepflanzt, trägt auch und was noch alles weiter angeführt wird. Vornehmlich unseren Landwirten kommt es wenig in den Sinn, ihren Bäumen die ihnen gehörende Sorgfalt angedeihen zu lassen. Bei ihnen ist die Hauptsache die Ernte, dass der Baum aber sonst noch etwas nötig habe, dazu fehlt meistens die Zeit, aber auch recht oft das Interesse. Durch die Pflege soll ja eine Steigerung der Ernte eintreten, auch soll besonders die Düngung dem Baum durch seine Organe die verloren gegangenen Stoffe ersetzen, um auch weiterhin seinem Besitzer zum Gewinn bringenden Kapitale zu werden. Wie schon bemerkt, bildet meistens die Pflanzung der Bäume das Hauptmoment, das andere muss sich dann von selber finden. Auch giebt es noch viele Fälle, wo selbst auf die Pflanzung noch zu wenig Wert gelegt wird; dieses sei jedoch nicht unser weiteres Thema, sondern wir wollen uns vielmehr mit der weiteren Pflege eines älteren, schon tragenden Baumes befassen.

Die Arbeiten, welche hier angeführt werden, thue man in der Zeit, wo der Baum sich in seiner Ruhe befindet, also bei offenem Wetter in den Wintermonaten. Eine Hauptarbeit ist wohl die Düngung. Wenn ein Baum längere Jahre aus der ihn umgebenden Erde seine Nahrung gezogen hat, so werden mit der Zeit die Bestandtheile, welche er zu seiner weiteren Entwicklung

und Thätigkeit benötigt, sich nicht mehr genügend vorfinden, er wird nachlassen im Wachsen und Tragen. Seine Früchte, die früher ansehnlich und gehaltreich waren, werden kleiner und verändern ihren Geschmack. Um diesem nun entgegenzuwirken, führe man dem Boden Dünger zu. Man mache zu diesem Zweck in der Kronentraufe, oder besser ausgedrückt, senkrecht unter seinen äussersten Zweigen im Umkreis 6–8 Löcher, welche wenigstens 1–1,25 m tief und dementsprechend breit sind. In diese Löcher bringe man den am besten flüssigen aber gehaltreichen Dünger. Hat man ältere Bäume vor sich, so wiederhole man dieses Verfahren nach einiger Zeit; im darauf folgenden Herbst wird man schon die Wirkung dieser Arbeit beobachten können. Man dünge möglichst alljährlich, je nach der Stärke des Baumes mehr oder weniger. Im Anschluss hieran kommen wir zu einer ebenfalls nötigen Arbeit, nämlich dem Ausputzen der Baumkrone. In vielen Gärten findet man Obstbäume, die sich einfach selbst überlassen bleiben, sie sehen fast wie Besen aus, man könnte grosse Haufen Holz von ihnen herunter holen. Hier hat man wenig Freude am Obstbau, nur in der Erntezeit kommt solch ein Baum in den Vordergrund, in der anderen Zeit kümmert sich niemand darum. Viel Schuld hieran ist auch wohl, dass sich dort kein Fachman findet, welcher den Besitzer aufmerksam macht und dann auch die nötigen Arbeiten mit Geschick vollführen könnte. Vielfach verwendet man aber wohl Arbeiter dazu, welche dann ohne Verstand darauf loschneiden. Man entferne an den Bäumen vorerst diejenigen Zweige, welche nach einwärts wachsen, dann dulde man auch keine sich reibende Zweige, man entferne davon den schlechteststehenden, ebenfalls wo Zweige zu dicht bei einander stehen, schaffe man Luft bis man eine gut durchleuchtete Baumkrone hergestellt hat. Man entferne alle Wasserschossen; es sind dies vorjährige Triebe, welche aus den älteren Aesten hervorkommen und meistens zu mehreren beisammen stehen. Sollte zuviel Holz vorhanden sein, z. B. wo ein älterer Baum ganz vernachlässigt wurde, so verteile man die Arbeit auf zwei Jahre, da sonst mehr Schaden als Vorteil entstehen würde. Noch zu bemerken ist, dass man die vom Sturme oder bei der Ernte beschädigten Zweige und die trockenen Aeste ebenfalls entfernen muss. Die Wundränder schneide man mit einem scharfen Messer glatt, da rauhe, gesägte Teile schlecht oder garnicht vernarben würden. Beim Schneiden und Auslichten wird ein jeder schon die sich sehr gut zeigenden Raupennester entfernen; zeigt sich ein trockenes Blatt am Baum, sogleich fort damit, ins Feuer, denn meistens ist es ein Nest für die sich im Frühjahr zeigenden Schmarotzer, die dann auf Kosten des Baumes leben. Aber auch noch andere Schlupfwinkel giebt es, worin sich ebenfalls unsaubere Gäste befinden, man suche auch sie auf und zerstöre sie. Diese Schlupfwinkel befinden sich unter der Rinde oder besser der Borke des Baumes. Man geht ihnen zu Leibe indem man die alte rissige Borke mit einem scharfen Gegenstand abkratzt, ohne die darunter befindliche gesunde Rinde zu beschädigen. Man nehme nicht nur den Stamm vor, sondern verschone auch die älteren Aeste nicht. Hierdurch werden viele Larven und Puppen vernichtet, die sonst, wenn sie sich weiterentwickelt, dem Baum Schaden zugefügt hätten. Will man die Arbeit vervollständigen so streiche man die so bearbeiteten Bäume mit einer Kalklösung an. Man nehme gelöschten Kalk und verdünne ihn mit Wasser zu einer sich gut verteilenden Brühe. Damit der

Anstrich nicht zu auffallend wird, füge man der Masse je nach Bedürfnis Ofenruss hinzu. Mittelst eines Pinsels oder alten Haarbesens streiche man dann hiermit an, aber nicht nur oberflächlich, sondern man suche in alle Fugen und Ritzen einzudringen, um auch die dort vielleicht sitzenden Schädlinge zu vernichten.

Hat man diese Ratschläge befolgt und die Arbeiten ausgeführt, so wird der Erfolg nicht auf sich warten lassen; man wird auch weiteres Interesse bekommen und seinem Baume noch auf andere Weise fortzuhelfen suchen. Man bekommt dann erst die richtige Freude am Obstbau, Lust und Liebe hierfür stellen sich ein, die bei den alten Verhältnissen nicht sein konnten.

H. Kresse, Neuss a. Rh.

Allerlei Neues.

Eine wichtige Entscheidung betreffend die Anmeldepflicht der Arbeiter zur Krankenkasse seitens der Arbeitgeber.

Im Mai vorigen Jahres erging gegen die Inhaber einer grossen Kunst- und Handelsgärtnerei seitens des betr. Amtsgerichts ein Strafbefehl von je 5 Mk. wegen Nichtanmeldung eines Arbeiters zur Gemeinde-Krankenkasse. Gegen diesen Strafbefehl wurde seitens der Firma Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Schöffengericht erkannte gegen die Ansicht des Staatsanwaltes auf Aufhebung des Strafbefehls. — Hiergegen legte der Staatsanwalt Berufung beim Landgericht ein, die nun dieser Tage verworfen wurde. In den Entscheidungsgründen heisst es: Der betr. Arbeiter gehörte unstreitig zu den in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Personen — wie auch die Angeklagten ausführten. Die Kunst- und Handelsgärtnerei fällt nach der Gesetzgebung zur Land- und Forstwirtschaft, ausgenommen ist hiervon die ausschliessliche Bewirtschaftung von Haus- und Ziergärten, — also die Landschaftsgärtnerei. Es war hauptsächlich zu prüfen, ob das Arbeitsverhältnis ein dauerndes oder ein nichtdauerndes war. Der betr. Paragraph des Ortsstatuts besagt: Arbeiter, die nicht in einem dauernden Arbeitsverhältnis stehen, haben ihre Ab- resp. Anmeldung selbst zu besorgen etc.; dann weiter: „Als dauernd gilt eine Beschäftigung, die länger als eine Woche dauert. — Die Firma behauptete, dass der Ausdruck dauernd weiter ginge als in den Statuten festgesetzt. Ihren Arbeitern sei bekannt gegeben, dass sie täglich und stündlich entlassen werden könnten ohne Kündigung, wie auch sie täglich und stündlich die Arbeit ohne Kündigung verlassen könnten. Somit könne von einem dauernden Arbeitsverhältnis gar keine Rede sein — die Arbeiter würden von Tag zu Tag engagiert.

Diesen Ausführungen schloss sich das Gericht an, indem es erkannte, dass, wenn das Arbeitsverhältnis auch thatsächlich fünf Wochen dauerte, der Natur nach das Arbeitsverhältnis doch das denkbar löseste gewesen sei und war auf Verwerfung der Berufung des Staatsanwaltes zu erkennen.

Durch die jetzt herbeigeführte Entscheidung hat der Arbeiter sich selbst anzumelden und den Beitrag aus eigenen Mitteln zu leisten und der Arbeitgeber hat nur darauf zu halten, dass seine Arbeiter gegen Krankheit versichert sind, braucht sie aber nicht selbst zu versichern.

T. in J.

Wir werden in einer der nächsten Nummern noch auf diese Entscheidung zurückkommen. Es ist wohl das erste Mal, dass ein solches Urteil gefällt worden ist und wird dies daher auch für viele Leser von Interesse sein. Die Redaktion.

In No. 20 des vorigen Jahrgangs berichteten wir über die königlichen Gärten in Hannover und erwähnten auch unter andern die *Livistona chinensis*, welche eine Höhe von 21½ m erreicht hatte. Es geht uns in Betreff dieser Pflanze eine kleine Notiz zu, welche wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Die Red.

Ein herber Verlust hat die königlichen Gärten in Hannover betroffen. Die 21½ m hohe *Livistona chinensis* ist am 11. Februar in einer Höhe von 9½ m abgebrochen. Dieselbe zählte 102 Blätter, die Blätter mit Stiel (aber ohne Schaft) haben ein Gewicht von 550 Pfd. An der Stelle wo dieselbe abgebrochen ist, hat der Stamm einen Umfang von 65 cm, am Wurzelhals beträgt der Umfang 1,65 m.

Nach dem Auspflanzen ist die *Livistona* sehr kräftig geworden und hat grosse und starke Blätter getrieben; die Krone wurde durch drei Drähte gehalten, der eine derselben platzte und durch das plötzliche Nachlassen bekam die Krone das Uebergewicht und brach in der schon oben bezeichneten Höhe ab. Jetzt steht dieses Riesenexemplar in zwei Teile beim Eingang des Palmenhauses. Der Unterteil ist aus der Erde gehoben und an einem Pfeiler aufrecht

gestellt, ebenfalls hat auch der obere Teil, nachdem die Blätter entfernt worden sind, an einem Pfeiler Aufstellung gefunden.

Die Schwesterpalme *Livistona australis*, 23 m hoch, scheint sich wenig um ihre dahingeschiedene Schwester zu kümmern; denn beim Eintritt in das Palmenhaus lacht sie uns freundlich entgegen, als wenn sie sagen wollte: Du warst mir früher immer im Weg, jetzt bin ich die erste hier.

C. Kaiser.

Vereinsberichte.

Jahresbericht des Gärtner-Vereins Horticultur-Nürnberg pro 1894.

Da nun wieder ein Jahr in das Meer der Vergänglichkeit dahin geschwunden, fühlen wir uns wie alljährlich verpflichtet, über die Vorkommnisse und Thätigkeit etc. Rechenschaft abzulegen innerhalb unseres Vereinslebens. Eine klare Uebersicht eines solchen vor Augen zu stellen ist, obwohl in möglichster Kürze verfasst, eine kleine Schwierigkeit zu nennen; doch wenn man sieht, wie es die Mitglieder für ihre heiligste Pflicht betrachten, für das Wohl und Gedeihen des Vereins nach Kräften geistig und thätig einzutreten, wovon uns das verflossene Jahr einen deutlichen Beweis lieferte, so müssen wir mit Freuden gestehen, dass eines der schönsten Jahre seit dem 11 jährigen Bestehen des Gärtner-Vereins „Horticultur-Nürnberg“, welches uns manche selige Erinnerung zurück gelassen hat, verschwunden ist.

Im verflossenen Semester fanden 40 Versammlungen, darunter 2 Generalversammlungen, statt, in welchen lehrreiche und interessante Artikel zur Beratung gelangten. Neben den, von verschiedenen Mitgliedern gehaltenen Vorträgen, von welchen auch einige der Vereins-Bibliothek überwiesen wurden, sind uns die verschiedensten Kulturen und Behandlungsweise der gesamten Pflanzenwelt aus den vom Verein gehaltenen Fachzeitschriften zur Kenntnis gekommen. Einer lebhaften Benutzung erfreute sich der Fragekasten. 191 fachliche Fragen, wovon nur einige wegen mangelhafter Aufklärung an die verehrliche Redaktion zur Beantwortung eingesandt wurden, mussten beantwortet werden; hieraus ist zu ersehen, in welcher vielseitiger Weise die Verhandlungen geführt und zum Besten der Mitglieder verwendet werden. Die Bibliothek, welche auch in diesem Jahre wieder eine kleine Bereicherung erfahren und einen Gesamtwert von 550 Mk. übersteigt, wurde sehr zahlreich benutzt. Ebenso sind die Kassenverhältnisse die günstigsten zu nennen.

Es betragen

die Einnahmen 729,24 Mk.

die Ausgaben 560,49 Mk.

sodass ein Kassenbestand von 168,75 Mk. verbleibt.

Die Mitgliederzahl, wenn auch der Wechsel im vorigen Jahre etwas nachgelassen hatte, zeigte im Sommer die noch nie erreichte Höhe von 41 Mitgliedern, ist jedoch zur jetzigen Zeit wieder auf 28 herabgesunken. Die Vorstandsschaft besteht zur Zeit aus folgenden Herren:

Hr. Ilchmann	I.	Vorsitzender
Hr. Matschke	II.	„
Hr. Weidinger	I.	Schriftführer
Hr. Schmidt	II.	„
Hr. Roder		Kassierer
Hr. Schünemann	I.	Bibliothekar
Hr. Tix	II.	„

Das XI. Stiftungsfest mit dem zum erstenmal veranstalteten Blumenregen, welches am 7. Juli in den prächtig mit Blumen und Pflanzen geschmückten Sälen des Sächsischen Hofes unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder sowie des Publikums abgehalten wurde, nahm einen äusserst zufriedenstellenden Verlauf. In zuvorkommender Weise hatten die Prinzipale Dekorationspflanzen etc. zur Verfügung gestellt, wofür an dieser Stelle nochmals der beste Dank ausgesprochen sei.

Neben diesen schönen Vergnügen wurden auch noch einige kleinere abgehalten, wobei Jedermann des Tages Last und Mühe vergass.

Indem wir mit Befriedigung auf das verflossene Jahr zurückblicken, wollen wir voller Hoffnung dem neuen entgegen steuern, möge der Verein wachsen, blühen und gedeihen und den Mitgliedern zum Vorteile gereichen. Dies ist aber nur der Fall, wenn wir dem Wahlsprüche treu bleiben:

„Einigkeit macht stark.“

A. Ilchmann, I. Vorsitzender

Adresse: Villa Zeltner, Tullnau b. Nürnberg.

J. G. Weidinger, Schriftführer.

Kleine Mitteilungen.

Bleichen der krausen Endivien.

Im Herbst bei langanhaltender regnerischer Witterung, hat man selten einige trockene Tage um Endivien zu binden, und dann kommt es oft vor, dass diese faulen oder gar auswachsen, um nun dennoch schön gebleichte Endivien zum baldigen Gebrauch liefern zu können, hat sich nachfolgendes Verfahren bei den krausen Moos-Endivien bewährt. Sobald die Pflanzen ausgewachsen sind, hebe man diese mit Ballen heraus, und stülpt sie in der Weise um, dass das Herz in das Loch kommt, und der Regen an den äusseren Blättern abfliessen kann. Auf diese Weise bekommt man in etwa 8—10 Tagen schön gebleichte Endivien.

H. Dobermann.

Personalien.

Dem Obergärtner und Gartenbaulehrer Karl Braunbart an der mit der Landwirtschaftlichen Lehrenstalt verbundenen Obst- und Gartenbauschule zu Bautzen wurde vom Königlichen Ministerium des Innern der Titel Gartenbauinspektor verliehen.

Herr Lambrechts, Obstbautechniker, früher in Haspe i. W., langjähriges Mitglied, hat jetzt in Hagen i. W. in Verbindung mit Herrn Hucklenbroich unter der Firma Lambrecht u. Hucklenbroich ein gärtnerisches Zeichen-Bureau, verbundes mit Blumen- und Samenhandlung eröffnet.

Ausstellungen.

Der Stettiner Gartenbau-Verein veranstaltet am 4. Juli 1895 im Konzerthause zu Stettin eine Rosen-Ausstellung. Die Beschickung der Ausstellung ist Jedermann gestattet und werden die Einsendungen von Liebhabern und Handelsgärtnern in gesonderter Konkurrenz ausgestellt. Zur Prämierung stehen den Preisrichtern eine Anzahl Preise zur Verfügung. Anmeldungen nimmt Herr Alb. Wiese-Stettin bis zum 27. Juni entgegen, von wo auch ebenfalls das Programm der Ausstellung zu beziehen ist.

Interessenten machen wir auf diese Ausstellung noch ganz besonders aufmerksam, da des Programm ein durchaus reichhaltiges genannt werden kann.

Fragen.

No. 13. Welches ist die beste Vermehrung von *Glycine sinensis*.

No. 14. Lassen sich Magnolien aus Stecklinge vermehren?

15. Kann man den Fränkelschen Schütt oder Mobilrost auch an andern Kesseln anbringen? Richmond oder Satler. Wird der Rost im einzelnen abgegeben.

16. Hat schon jemand Erfahrungen mit Fensterpappen, von Jourdan-Mainz geliefert, gemacht?

Fragenbeantwortung.

No. 4. Giebt es ein Präparat, um Gehölzweige aufbewahren zu können und dieselben frisch zu erhalten? Es handelt sich doch wohl um Sammlung für Herbarien. Es ist schwer, Gehölzweige im Naturzustande zu erhalten. Ein Präparat, dies zu erzwingen, giebt es meines Wissens nicht. Will man Gehölzweige oder Blätter sammeln, so beginnt man erst damit, wenn die Triebe ihre vollkommene Ausbildung erreicht haben, also reif sind. Es kommt dann darauf an, die Säfte aus den Blättern zu entfernen und man bezweckt dies durch eine Presse mit Löschpapiereinlage. Es muss täglich umgewendet und nachgesehen werden, auch muss die Presse an einem der freien Luft zugänglichen, trockenen Platze aufbewahrt und das Löschpapier häufig erneuert werden. Nach Sichtung muss das Gesammelte stets trocken zwischen Papier etc. liegen.

E. Gienapp-Bergedorf.

No. 5. Woher kommt es, dass bei Samen-Cyclamen die Kapseln sehr leicht abfallen? Das Faulen der Kapseln hat in der Regel seine Ursache erst durch eingetretene Stengelfäule. Samen-Cyclamen müssen ganz vorsichtig gegossen werden, luftig und sonnig bei 6—8° R. stehen. Giesst man auf die Knolle oder beliebig in die Pflanze hinein, so kommt der ganze Ertrag an Samen in Frage. Man sollte auch nur zum Samenbau Pflanzen aus der Topfkultur, nicht von denen der Grundkultur wählen, erstere sind stets besser und fester durchwurzelt. Schlechte Bewurzelung und übermässiges, unvorsichtiges Giessen sind meiner Erfahrung nach die Ursache des fraglichen Uebels.

E. Gienapp-Bergedorf.

No. 5. Jedenfalls sind die Blumen nicht befruchtet worden, was jetzt noch künstlich geschehen muss. Hat keine Befruchtung stattgefunden, so hat dieser Teil seinen Zweck verfehlt und stirbt

infolgedessen ab, da keine Zelle (hier der befruchtete Same) vorhanden ist, welcher in stande ist, den Saft anzuziehen; denn mit dem Verblühen ohne stattgefundene Befruchtung hat der Saftverbrauch aufgehört.
H. Schmidt-Lonto.

No. 6. Wo sind die grössten Cyclamen-Kulturen in Deutschland? Wo die grössten Kulturen in Cyclamen sind, lässt sich schwer angeben. Für Norddeutschland sorgt Hamburg und Berlin für den Bedarf. Weiter ist Frankfurt a. M., das als Sitz guter und grosser Cyclamen-Kulturen bedeutend ist. Die Hamburger haben die Kultur der Cyclamen hochgeholfen, die Berliner haben grosse Fortschritte gemacht und ziehen heute wohl die meisten Cyclamen in vollendeter Kultur.
Gienapp.

No. 11. Wie kommt es, dass Camellien (Campel) Knospen und Blätter werfen? Meines Erachtens nach haben die Camellien zu warm gestanden, da sich *Camellia Campel* nicht treiben lässt: sie bedarf im Winter eine Temperatur von 3—5° R., wo auch das Spritzen unterlassen werden muss. Später, wenn die Knospen weit vorgerückt sind und bald Farbe zeigen, kann man sie ohne Nachteil warm stellen.
E. Ebert-Wiesbaden.

10. Die Kultur der Stanhopeen ist im allgemeinen eine sehr leichte und einfache Methode, sie lieben eine Durchschnittswärme von 10—12°, und ist eine feuchte Luft während ihrer Vegetationszeit Bedürfnis, man halte während dieser Periode das Erdmaterial nicht zu nass, da sonst die Blütenstrünke, welche an und für sich die Neigung haben nach unten zu gehen, leicht verfaulen, dagegen halte man sie während der Blüte etwas feuchter, vermeide aber das Spritzen, da die Blumen sonst fleckig werden. Die Zeit des Verpflanzens richtet sich nach der Ruhezeit, und kann man mit dem Verpflanzen schon drei Wochen nach dem Verblühen beginnen, während der Ruhezeit gebe man den Stanhopeen nur so viel Wasser, dass die Bulben nicht einschrumpfen.

Das Einpflanzen geschieht meistens in luftige flache Holzkästen, welche man sich leicht selbst anfertigen kann.

Ich verwende mit gutem Erfolg folgendes Pflanzenmaterial, bestehend aus faseriger Haideerde (oder *Terre fibreuse Fasererde*), Sumpfmoo, einen Teil halbverrotteter Hornspähne und zwei Teile konzentrierten Kuhdünger, sowie Zusatz von grobem Flusssand, mische alles gut durcheinander damit sich die Hornspäne und der Kuhdünger gut verteilen.

Bei dem Umpflanzen gehe man vorsichtig zu Werke, besonders beim Herausnehmen aus den alten Kästen, damit die Wurzeln nicht geschädigt werden, es wird daher nur so viel Erdmaterial entfernt, wie es dementsprechend not thut, auf den Boden der Kästen bringe man eine Schicht Scherben, Holzkohle oder zerkleinerte Ziegelsteine.

So wie bei allen Orchideen, ausser *Cypripedium* so achte man auch bei den Stanhopeen darauf, dass dieselben nicht zu tief gepflanzt werden, ein zu tief Pflanzen bringt nur Nachteile und gehen die Pflanzen nach und nach zu grunde.

Sobald das Verpflanzen zu Ende ist, hält man sie kühler und gebe mässig Wasser. Tritt die Vegetation ein, was man sehr leicht erkennt, so wird reichlicher Wasser verabfolgt, aber nur dann, wenn sie desselben bedürftig sind. Ein öfteres sanftes Bespritzen bei hellem Wetter, überhaupt eine feuchte, warme Temperatur sagt ihnen ausserordentlich zu. Das Giess- und Spritzwasser muss die gleiche Temperatur des Hauses haben, in dem sich die Orchideen befinden.

Man hüte sich die Stanhopeen bei zu hoher Wärme zu kultivieren, denn das führt zu nichts gutem, wie ich oben schon erwähnte, fühlen sich die Pflanzen bei 10—12° Wärme recht wohl. Auf die Ruhezeit muss besonders grosser Wert gelegt werden, bei zu hoher Temperatur in der Ruhezeit bleiben die Orchideen in fortwährendem Treiben, denn bevor die Bulben gereift, erscheinen neue Triebe zur Unzeit, welcher immer schwächer und schliesslich ganz untauglich werden.

Um die Orchideen von Ungeziefer rein zu halten, müssen erstere öfter gewaschen werden, besonders ist die nackte Schnecke, die den jungen Trieben nachstellt, fern zu halten, indem man sie abends bei Licht absucht und vernichtet.

Erwähnen möchte ich noch, das die *Terre Fibreuse Fasererde* (*Polipodiumwurzel*) von Herrn Paul Wolter, Orchideen-Spezial-Geschäft in Magdeburg, Wilhelmstadt, bezogen werden kann.

O. Kornau, Sosnowice, Russ.-Polen.

11. Dem Herrn Fragesteller möchte ich raten, seine Camellien auf 5—6° Wärme zu halten. Der Grund, dass die Knospen und Blätter abfallen wird wohl darin zu suchen sein, dass Sie die Camellien aus dem Kalten gleich in die übermässig hohe Wärme gebracht haben einerseits, andererseits leiden die Camellien an Wassermangel, oder sie haben daran gelitten; giessen Sie ihre Patienten einmal ordentlich durch, und überbrausen Sie dieselben öfters. Camellien können Trockenheit nicht vertragen, bei so einer hohen Wärme muss dementsprechend auch gegossen und gespritzt werden. Uebrigens werden Sie wohl von Ihren Camellien halbe Meter lange Triebe erwarten können.

O. Kornau, Sosnowice, Russ.-Polen.

12. Den Rost- und Schimmel-Pilz von den Remontant-Nelken fern zu halten, besteht darin, dass man die Pflanzen

reichlich lüftet, ausserdem ist trockene Luft sowie Reinlichkeit das beste Mittel. Um einen Erfolg zu haben, ist ein öfteres Bepudern mit Schwefelblüte von nöten, sowie mässig Feuchthalten des Erdballens ihrer Pflinglinge. Ein Radikalmittel zur vollständigen Beseitigung des Pilzes ist mir bis jetzt noch nicht bekannt, ist der Pilz erst einmal eingeknistet, so ist er auch schwer zu vertreiben. Vor zwei Jahren sah ich in einer Gärtnerei eine Unmasse Topfnelken ins Fegefeuer spazieren, auf meine Frage, was dies bedeutet, erhielt ich den Bescheid, dass sich der betreffende Gärtner schon fünf Jahre mit dem Schimmelpilz quälte und gäbe jetzt die Nelkentreiberei auf, weil die Glashäuser schuld sein sollten, indem dieselben zu feucht sind, und es war auch in der That so.

O. Kornau, Sosnowice, Russ.-Polen.

Schweizerischer Gärtnergehilfen-Verband.

Einiges über die Verhältnisse der Gärtnergehilfen Zürichs und Umgegend.

Bedauernswert ist die jetzige Lage der Gärtnergehilfen, die nur mit grosser Mühe und Sorge um ein Spottlöhnchen arbeiten müssen, nur um ihr Leben für das Dringendste, dass der Mensch haben muss, fristen zu können, während andere Berufsklassen in dieser Beziehung schon viel weiter vorgeschritten sind. Wenn Jemand nur ein wenig die Lebensbedingungen von Zürich kennt, so wird er sich gewiss sagen müssen, dass ein Tagelohn von 3,20—3,50 Fr. lange nicht hinreicht, wenn ein Gehilfe auch nur einigermaßen anständig und menschenwürdig einherkommen will, so wie es von ihm verlangt wird. Unter diesen Umständen haben die verheirateten Gehilfen am meisten zu leiden, indem sie von diesem Hungerlöhnchen noch Frau und schliesslich auch noch Kinder ernähren sollen. Es ist eine grosse Ausnahme, wenn eine tüchtige, sozusagen erste Kraft unseres Berufs einen Tagelohn von 4—4,50 Fr. erhält, ausgenommen bei langjährigem Verbleiben in einem und demselben Etablissement.

Fast noch schlimmer sind die Gehilfen daran, die Kost und Logis bei den Meistern erhalten, da dieselben bei einer 13, ja sogar 15 stündiger Arbeitszeit um ein monatliches Gehalt von 25—35 Fr. arbeiten müssen; denn nur höchst selten giebt es Geschäfte, die einen Monatslohn von 40 Fr. zahlen.

Viele werden wohl sagen: „Ja warum arbeiten sie denn um einen solchen Spottlohn? Schon oft wurde von andern Gewerkschaften die Frage gestellt, weshalb denn die Gärtnergehilfen nicht mehr verdienen, da sie doch in dieser Beziehung auf der gleichen Stufe der gesamten Arbeiterschaft stehen sollten. Das ist schon ganz recht! Aber hier tritt eben das grosse Unrecht von Seiten der Meister entgegen. Will ein Gehilfe eine Arbeit um diesen Lohn nicht mehr versehen, so heisst es einfach: „Gut! Sie sind entlassen, es giebt genug Leute, die für diesen Lohn recht gerne arbeiten. Aus diesem Grunde müssen eben die Gehilfen in ihrer gedrückten Lage aushalten, nur um des täglichen Brots nicht verlustig zu werden und so dem Elend der Arbeitslosigkeit und dem sichern Verderben zu entgehen.

Untersteht sich ein Gehilfe auch nur ein einziges Mal ein Wort des Missmuts oder der Unzufriedenheit gegen den Arbeitgeber entschlipfen zu lassen, so wird er auf die Strasse gestellt und sein kleiner Verdienst ist dahin. Ist er nun gar verheiratet, gut, dann kann er mit Frau und Kinder darben, falls er nicht sofort wieder in ein anderes Geschäft engagiert wird.

Leider giebt es noch Gärtnergehilfen genug, welche gerne um diesen Lohn arbeiten, zumal jüngere. Aber gerade das ist unser Untergang; unser Verderben, dass die Gärtner Zürichs, wie auch überall, keinen Zusammenhang haben und daher von einer richtigen Organisation kaum die Rede sein kann. So stehen wir hier vereinzelt zu drei Vereinen und ein Jeder verfolgt andere Interessen, anstatt sich zusammen zu thun, solange es noch Zeit ist, um endlich vereint, in richtiger Weise mit unsern Meistern und Arbeitgebern über die Regelung der Arbeitszeit und eines Stundenlohns oder eines Minimallohnes zu verhandeln, zum Ziele zu gelangen. Erst dann kann sich die Gärtnergehilfenschaft andern Gewerkschaften gleich stellen. So lange aber keine Vereinigung der drei Vereine stattgefunden hat, wird es unmöglich sein, zu unsern Ziele zu gelangen, denn nur „Einigkeit macht stark“.

(Schluss folgt.)

Krankenkasse für deutsche Gärtner. Bekanntmachung.

Bei der immer weiteren Verbreitung der Kasse und der stetigen Zunahme der Mitglieder ist eine gewissenhafte Geschäftsführung durchaus notwendig und ist

solche nur zu erzielen, wenn die Bestimmungen des Statuts und der Geschäftsordnung genau befolgt und durchgeführt werden. Für die neu errichteten Verw.-Stellen bzw. für die neu gewählten Vorstände bringen wir nachstehende Bestimmungen zur Veröffentlichung mit dem Bemerkten, dass diese von allen Vorständen zu beachten und in den Vorstandssitzungen einer Besprechung zu unterziehen sind, damit ein unnötiger Briefwechsel bei kleinen Versehen mit der Hauptkasse möglichst vermieden wird.

1. Aufnahme. Bei Aufnahme neuer Mitglieder ist zunächst darauf zu achten, dass nur gesunde Bewerber zugelassen werden. Auch kann die Aufnahme von der Beibringung eines ärztlichen Gesundheitsattestes abhängig gemacht werden. Das Eintrittsgeld von 1,60 M. (einschliesslich Mitgliedsbuch) ist bei der Aufnahme zu erheben.

2. Die Beitrittserklärung ist deutlich auszufüllen, jede Frage mit ja oder nein zu beantworten und vom Bewerber zu unterzeichnen. Die Beitrittserklärung ist hierauf mit der Nummer des Mitgliedsbuches zu versehen, welches dem Bewerber ausgehändigt wird. Bewerber, welche der Kasse früher schon angehört haben, sind mit der Beitrittserklärung, welcher 35 Pf. in Briefmarken beizufügen sind, an die Hauptkasse zu verweisen und ist solchen Bewerbern kein Mitgliedsbuch auszufertigen.

3. Mitgliedsbücher. Die Mitgliedsbücher sind der Reihenfolge nach auszufertigen und werden verschriebene oder anderweitig verdorbene von der Hauptkasse ersetzt, zu welchem Zweck dieselben (oder das Titelblatt) zum Umtausch an die Hauptkasse zu senden sind.

4. Die Beitrittserklärungen neu aufgenommener Mitglieder sind am Schluss jeden Monats mit den Anmeldescheinen zugereister Mitglieder an die Hauptkasse zu senden und stellen wir den Verw.-Stellen zu diesem Zweck Briefumschläge mit gedruckter Adresse zur Verfügung.

5. Meldet sich ein Mitglied gleich nach erfolgter Aufnahme krank, so ist die Beitrittserklärung vor Auszahlung der Unterstützung, mit einem diesbezügl. Vermerk versehen, einzusenden.

Am 15. d. M. werden wir mit der Veröffentlichung der Jahres-Abschlüsse, die einen immer grösseren Umfang annehmen, beginnen.

Der Hauptvorstand.

Allgemeiner deutscher Gärtner-Verein. Bekanntmachung.

Die verehrlichen Mitglieder und Vereinsvorstände ersuchen wir, die Lohn- und Arbeitsstatistik, die der vorigen Nummer beigegeben war, möglichst genau auszufüllen und an uns einzusenden. Formulare stehen jederzeit zur Verfügung.

Den Mitgliedern zur Nachricht, dass das Bücher-Verzeichnis der Bibliothek in nächster Zeit fertiggestellt sein wird und wir dasselbe dann den Mitgliedern zusenden werden.

Die Geschäftsstelle des Allgemeinen deutschen
Gärtner-Vereins.

C. Darmer.

Anzeigen.

Fachverein der Gärtner-Gehilfen Basel.

Dieser Verein hat seinen
Arbeits-Nachweis
im Restaurant **Kohler**,
Schneidergasse 26,
worauf wir alle Kollegen aufmerk-
sam machen.

Gärtnerei,
4 Morgen, m. Treibhaus, Berlin N., verpachtet
sodort **Herrnberg**, Lindenstr. 115.

Märkische Vereinigung des Allgem. Dtsch. Gärtner-Vereins.

Am Sonntag, den 3. März, abends 6 Uhr,
findet in Pankow, Restanrant **Bärwald**,
Spandauerstr., eine

Versammlung

statt.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand:
R. Lissner.

Persimonen

etwa 1 Met. hoch u. verzweigt, 3 M., **Aepfel-**
u. Birnenhochstämme 70—100 M. Halb-
stämme, süsse essbare Eberesche 1 M. 50 Pf.
Spaliere, Pyramiden, Kordon, Beerenobst,
Edelreiser, prachtvolle Alleebäume, St. Julien,
Doucin, Quitten, Kirschen, Aepfel u. s. w.
Wildlinge I. Qual., 1000 St. zu 30 M. **Rad-**
hacken „Planet“ zu sehr ermässigten
Preisen.

L. Lüth, Baumschulen Wesel.

Passend für Gärtner!!!

Ein in **Merseburg** vor 3 Jahren neu
erbautes massives Wohnhaus mit grossen
Kellerräumen, Thoreinfahrt, grossem Hofraum
und anliegendem, 2 Morgen grossem Feldplan,
welches sich zu einer Gärtnerei eignet, ist für
18,000 M. sofort zu **verkaufen**. An-
zahlung 6000 M. Zu erfragen **Vorwerk**
No. 4 in Merseburg a./S.

Unterhändler verboten.

Gärtner-Lehranstalt Köstritz.

Sommerkursus für Gehilfen, welche zeit-
gemässe wissenschaftliche Fachbildung er-
streben. Aeltere Gehilfen können als Volon-
taire eintreten. Kostenaufwand gering. Be-
dingungen günstig. Man verlange Prospekt
und nähere Auskunft durch den Direktor
Dr. H. Settegast.

Ein junger Mann

der Lust hat, die Gärtnerei gründlich zu er-
lernen, kann sofort eintreten. Bedingungen:
3 Jahre Lehrzeit u. Selbstbeköstigung. Logis frei.
Andr. Kühnle, Herrschaftsgrtr.
Bad Ems, Bachstr. 4.

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von Ruinen, Grotten, Wasser-
fällen, Wintergärten, Gartenhäusern.
Preisliste frei. 12 Grottenbauten in Berlin.
C. A. Dietrich, Clingen bei Greussen.

Frühbeetfenster

von gutem Material, empfiehlt zu billigsten
Preisen **Julius Zobel**, **Glaserstr.**,
Eisleben.

Gegen monatl. Ratenz. v. 2 M. verk.
tadellos:

Gewächshaus,

Prakt. Handbuch für Gärtner, v. **C. D. u.**
J. Bouché, Kgl. Garteninsp. Mit Unterst.
d. Kgl. Ministerien f. Landw. etc. Herausgeg.
2. A. 1895. Hocheleg. Prachtb., Nebst
Atlas mit 421 Abbild. in Folioform, sowie
Anleit. z. Mistbeetanlagen, heizbaren Kästen,
Frucht- und Gemüsetreiberei etc., etc., etc.
Hocheleg. Prachtb. Tadellos neu.

Statt Ladenpr. 26 M., f. nur M. 8,25.

Gärtnereihinabern verk. g. montl.
Ratenz. v. 2 M. und sende bereitw. auf
4 Tage z. Ansicht. — Dieses berühmte, in
s. Art einzig dastehende Werk, welches b.
Verleger 26 M.; bei mir neueste A. 1895 e.
kleine Anz. inf. Gelegenheitskauf nur M. 8,25
kostet, giebt auf jede Frage d. Gewächshaus
betr. (Einrichtung, Bau, Anlage, Zweck, Nutzen,
Behandlung etc.) zuverl. Auskunft u. wird j.
Gewächshausbesitzer, sowie wer e. Gewächsh.
anlegen will, **grossen finanziellen Nutzen**
daraus ziehen.

R. Hachfeld, Buchh. für gärtner.
Litteratur, Potsdam

Seltene Offerte für Gärtner.

Eine schöne **Gärtnerei** mit Herrenhaus,
5 Minuten von der Endstation der Pferdebahn,
ist Umstände halber bedeutend unterm Preis
zu verkaufen. Grösse ist ca. 70,000 □ Fuss.
Brandkasse der Gebäude 37,500 M. Alles
Nähere durch d. Bevollmächtigten **J. Göttseh**,
Eimsbüttelerstr. 18, Hamburg, St. Pauli.

Gärtnerverein Deutsche Eiche-Berlin

feiert am

9. März 1895

in

Dräsels Festsälen

Neue Friedrichstr. 35, sein

X. Stiftungsfest

verbunden mit Theater und Ball.

Wir haben weder Mühe noch Kosten ge-
spart, um das Fest zu einem glänzenden zu
machen. Alle Kollegen von Berlin und Um-
gebung sowie die Kollegen vom Allgem. d.
G.-V. sind hiermit freundlichst eingeladen und
herzlich willkommen. **Das Comité**.

Buchhandlung des Allg. deutschen Gärtner-Vereins.

Wir machen ganz besonders darauf auf-
merksam, dass der **erste Jahrgang des**
„Allg. deutschen Gärtner-Kalenders“
bald vergriffen ist und ersuchen alle Mit-
glieder, welche noch nicht im Besitz des-
selben sind, sich sobald wie möglich in den
Besitz desselben zu setzen.

Der Kalender hat überall die grösste An-
erkennung gefunden und ist ein unentbehr-
liches Nachschlagebuch für die Mitglieder des
Allgem. deutschen Gärtner-Vereins und der
Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Der Preis beträgt **incl. Porto 75 Pf.**
pro Exemplar.

Geneigten Aufträgen entgegensehend,
zeichnet hochachtungsvoll
d. Geschäftsst. d. Allgem. deutschen
Gärtner-Vereins. (C. Darmer.)

Ein junges, anständiges Mädchen
aus guter Familie **sucht Stellung als**
zweite Binderin.

Gefl. Off u. **A. P.** postl. **Weissenfels.**



Samen, Pflanzen u. Zwiebeln.

Preislisten und Verzeichnisse darüber er-
beten an

W. A. Arbatzki, Moskau

Gorochowoje Pola, eig. Haus.



Um Zusendung von **Zeitschriften** und
Preisverzeichnissen ersucht

A. Jentsch, Obergärtner
Dom. Trzcionska bei Michorzewo
Provinz Posen.

Gärtner finden stets Stellung
durch ein Inserat im
„Landwirthschaftlichen Anzeiger
für Ost-Deutschland.“
Man verlange Probenummer von der
Expedition in
Mohrungen, Ostpreussen.

Inhalt.

Nochmals die Arbeitskarten. — Können
wir unsere Lage durch gewaltsames Vor-
gehen verbessern? — Einiges zur Förderung
des Obstbaues (Schluss). — Ueber Gehölz-
vermehrung. — Zur Pflege des Obstbaumes.
— Allerlei Neues, — Vereinsberichte. —
Kleine Mitteilungen. — Personalien. — Aus-
stellungen. — Fragen. — Fragebeantwortung.
— Schweiz. Gärtner-Gehilfen-Verband. —
Krankenkasse f. deutsche Gärtner (Bekanntm.).
— Allgemeiner deutscher Gärtner-Verein
(Bekanntmachung).